

derartiges Modell zu entwerfen und appellierten an eine radikale und personale Aszese, die von moralischem Verantwortungsbewußtsein getragen sei. Der Soziologe J. Gritti (Paris) suchte die Gefahren der immer stärker werdenden Manipulation durch den Hinweis abzuschwächen, daß der Mensch darauf wie nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage reagiere. R. Sublon (Straßburg) sprach zum Thema vom Standpunkt der Psychoanalyse aus.

Anschließend folgten zwei Theologen: J. Audinet (Paris) behandelte die „Strategie einer christlichen Ethik“ und ging von der Überzeugung aus, daß die Ethik nach der „Erklärung über die Religionsfreiheit“ des II. Vatikanums ihr Ansehen aus der inneren Wahrheit allein schöpfe. Böckle (Bonn) setzte mit seinen 6 Thesen die Analyse J. Audinets fort und stellte fest, daß der Inhalt der Moralnormen, die im Namen Gottes von der Kirche verkündet werden, immer aus der menschlichen Erfahrung stamme, die ihrerseits wieder zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Kulturraum entstehe. Nach Böckle dürfen die Moralgesetze nicht einseitig auf den Gehorsam abzielen, sondern müssen auf das Wohl und die Entwicklung des Menschen hingeeordnet sein, d. h. auf die Humanisierung. Mittels der von Schüller (Bochum) entlehnten Präferenzregel, die allerdings nicht zu sehr vereinfacht werden dürfe, könne der Mensch in einer bestimmten Situation unter verschiedenen Möglichkeiten seine Wahl treffen. Wie Audinet und Böckle warnte auch W. Korff (Tübingen) davor, in der Moralphädagogik den Akzent ausschließlich auf den Inhalt der Normen zu legen, da damit deren Absicht entkräftet sei und sie zu rein juristischen Gesetzen umgeformt würden. Aufgabe der christlichen Moral sei es, den Übergang von einem „Gesetz der Furcht“ zu einem „Gesetz der Liebe“ zu finden und dieses in einer klaren, dem heutigen Menschen verständlichen Sprache darzustellen.

Der wertvollen Dokumentation ist eine umfangreiche, wenn auch nicht erschöpfende internationale Bibliographie der Jahre 1970 bis 1973 von M. Zimmermann beigegeben (229 bis 242). Der nächste europäische Moralistenkongreß soll 1977 in Mailand stattfinden.
Kremsmünster Konrad Kienesberger

RUF AMBROSIOUS KARL, *Grundkurs Moralthologie I: Gesetz und Norm.* (176.) Herder, Freiburg 1975. Kart. lam. DM 16.80.

Das Buch möchte die Ergebnisse einer erneuerten Moralthologie, die ihre Prinzipien bis zu den letzten Quellen neu überdenkt, einem breiteren Kreis zugänglich machen, indem es sich an der modernen Didaktik orientiert (knappe Gedanken- und Leseinheiten, graphische Darstellungen, Dialogform). Es handelt sich nicht um ein Lehrbuch im überkommenen Sinn; der Autor bringt nicht

nur fertige Thesen, sondern schrittweise auch den Weg zur Bewältigung der z. T. offenen moralthologischen Probleme und regt zum Weiterdenken an. Er wendet sich an die junge Generation in den höheren Schulen, an solche, die neben ihrem Beruf an Theologie interessiert sind, und solche, die in den Gemeinden mitarbeiten.

Im 1. Teil, der in das Selbstverständnis der Moralthologie und in die aktuell diskutierte Problematik der Normenfindung einführt, sind die Vereinfachungen aber wohl zu weit getrieben worden. So wird z. B. behauptet: „Die Antwort auf die Frage nach dem Wesen des Menschen als einem Handelnden ist vielschichtig. Sie umfaßt ein Bündel von Erkenntnissen; sie setzen sich aus den Ergebnissen der Wissenschaften zusammen, die sich mit dem Menschen beschäftigen. Ein bestimmter Ausschnitt dieser Aussagen läßt sich unter dem Begriff Sinn zusammenfassen.“ (16/17). Die Ergebnisse der einzelnen Humanwissenschaften sind ja zunächst gerade keine Sinnaussagen; sie müssen erst in einen Sinnzusammenhang integriert werden; in der genaueren Durchdringung dieses Zusammenhanges zwischen den einzelnen Humanwissenschaften und den normativen, philosophischen und theologischen Disziplinen liegt ja das Problem. Auch die Einführung des Gesetzesbegriffes nach Analogie der Naturwissenschaft täuscht vor, daß sich aus dem naturwissenschaftlichen Gesetz unmittelbar Handlungsnormen ergeben: „Weil aus dem Gesetz der Schwerkraft folgt, daß ein Körper (dessen spezifisches Gewicht größer ist als das des Wassers) vom Wasser nicht getragen wird... darf ein Mensch, der sich nicht über Wasser halten kann, diesen (ihn gefährdenden) See nicht betreten.“ (21). Ein solches Beispiel ist nicht dazu angetan, den Gedankenweg vom Sein zum Sollen zu erklären. Sehr dünn fällt die Beschreibung aus, welche Funktionen Gesetzesnormen für den Menschen haben, wenn nur auf die Entlastungs- und erkenntnistheoretische Vermittlungsfunktion hingewiesen wird (22 u. 49). Allzu einfach mutet auch die Formulierung über die Wahrheitskenntnis nach der Abbildtheorie an. „Der Geist wird als eine Fähigkeit verstanden, durch welche die Person... in die Lage versetzt wird, die außer ihr liegende Wirklichkeit abbildhaft in sich aufzunehmen“ (24). Die Zeichnungen auf S. 25 und 26 sind eher verwirrend als klärend, so sehr solche Versuche in einem Buch dieser Art zu begrüßen sind.

Der fingierte Dialog im 2. Teil zu moralischen Grundeinstellungen kann als didaktisch gelungen bezeichnet werden. Auch der 3. Teil, der in acht Denkmodellen Begründungen ethischer Normen aus den Quellen „Gott“, „Kirche“, „Natur“ und „Vernunft“ darstellt, wirkt klärend und schafft eine gute

Übersicht. Doch auch in diesem Teil gibt es Stellen, die den Wunsch nach sorgfältiger Formulierung wecken: „Nicht alles, was in der Bibel steht, ist Wort Gottes“ (64). Auf S. 81 geht es um die „normative Kraft des Faktischen“, dabei geht es doch in der heutigen Diskussion um die Frage, welche Bedeutung faktisch gelebte *Überzeugung* für die Normenfindung hat; auf S. 94 wird global behauptet, daß die Träger des kirchlichen Lehramtes nie den Anspruch erhoben haben, auf Grund der Unfehlbarkeit allgemeine und absolut verbindliche Normen deklarieren zu können (vgl. Lumen Gentium Nr. 25), wenn auch faktisch keine konkreten Handlungsnormen dogmatisiert wurden. Positiv zu vermerken sind die übersichtlichen Zusammenstellungen des Wahrheitsgehalts und der schwachen Punkte des jeweiligen Modells zur Normenbegründung sowie die gut ausgewählten weiterführenden Texte von Theologen, die allerdings anspruchsvoller sind als die Einleitung.

Das Problematische dieses Buches scheint m. E. darin zu liegen, daß es sich mit seinen Vereinfachungen an Leser wendet, die keine kritischen Fachtheologen sind, solche Vereinfachungen aber gerade einen sehr kritischen Leser voraussetzen. In der Hand von verantwortlichen Lehrern dürfte das Buch am richtigen Platz sein.

Wien

Günter Virt

PESCHKE HENRY C., *Christian Ethics. A Presentation of General Moral Theology in the light of Vatican II.* (XXII u. 293) C. Goodliffe Neale, Alcester and Dublin 1975, Paperback £ 1.80, \$ 4.25.

Der Autor, gebürtiger Schlesier und Schüler B. Härings, dzt. Lektor für Moralthologie am Divine Word Seminary in Tagaytay auf den Philippinen, legt hier eine Fundamentalmoral vor, die biblisch orientiert ist und aus dem Geist und aus der Haltung des Vat. II schöpft. Der 1. Teil: „Biblische Fundierung und historische Entwicklung der christlichen Ethik“ umfaßt 3 Kapitel. Kap. 1 und 2 behandeln das Ethos des AT und NT. Besonders lesenswert erscheinen dem Rez. die Darlegungen über die „Hauptsächlichen Motive der christlichen Ethik im NT“ (30–42), wo sichtbar wird, daß der Autor eine Synthese der fundamentalen Richtungen der „christozentrischen Moralthologie“ zu seiner Leitlinie macht. Die Anliegen J. B. Hirschers (Moral als Lehre von der Verwirklichung des Reiches Gottes), F. Tillmanns (Moral als Nachfolge Christi) und O. Schillings (Moral als Verwirklichung der göttlichen Liebe) werden als genuin ntl implizit bestätigt und durch den eschatologischen Aspekt sowie das Motiv des „Gemeinschaftsgeistes“ („community spirit“) ergänzt. Moral erscheint auf diese Weise auch als Ausdruck des lebendigen Gliedseins im mystischen Leibe Christi.

Kap. 3 bietet eine gute Übersicht über die Entwicklung der Moralthologie von ihren Anfängen bis zu Vat. II. Im 2. Teil (Allgemeine Moralthologie) entwickelt der Autor im 1. Kap. (Die Natur der Moralität und ihr Endzweck) sein eigenes moralthologisches Formalprinzip: Die Ehre Gottes durch Errichtung seines Reiches als das letzte Ziel: theonomie Ethik („God's glory through establishment of his kingdom as the ultimate purpose: theonomous ethics“, 81). Das 2. Kap., das über das Moralgesetz handelt, zeigt, daß der Autor dem klassischen Naturrechtsdenken insoweit verpflichtet ist, als er grundsätzlich die bekannte Unterscheidung von principia prima, principia secundaria und principia remota übernimmt (107 f), während er eine dem Vat. II nahekommende Naturrechtskonzeption insofern vertritt, als er im Sinne der Gnadentheologie de Lubacs, K. Rahners, von Balthasars u. a. das Naturrecht als integrativen Bestandteil des durch die Erlösungsgnade seit je und überall wirkenden Gesetzes Christi auffaßt (102 ff). Die übrige Exposition ist im wesentlichen dem traditionellen Schema verpflichtet und erinnert an die klassischen Traktate: Gewissen (3. Kap.), die Verwirklichung des moralischen Wertes in den menschlichen Akten (4. Kap.), die Sünde (5. Kap.), Bekehrung, Tugend, Heiligkeit (6. Kap.). Die Referenzen und Fußnoten sind sparsam gehalten.

Eine gediegene Arbeit, die nichts Wesentliches vermissen läßt, wenn man einmal von einem gewissen Mangel an wissenschaftstheoretischer und methodologischer Sprach- und Normrechtfertigung der Moral absieht, wie sie sich heute an deutschsprachigen theologischen Fakultäten eingebürgert hat; eine Arbeit, die Tradition und Moderne in brauchbarer Synthese verbindet. Für Lehrer und Seelsorger als Handbuch, für Studenten als konzises Lehrbuch durchaus empfehlenswert.

Linz

Georg Wildmann

STOECKLE BERNHARD (Hg.), *Wörterbuch christlicher Ethik.* (Herderbücherei, Bd. 533) (284.) Freiburg 1975. Kart. lam. DM 9.90.

Der Freiburger Moralthologe motiviert die Erstellung dieses inhaltlich sehr ergiebigen Bd. einerseits mit dem schweren Stand, den die theologische Ethik beim gläubigen Volk, in der säkularisierten Gesellschaft und in den etablierten Wissenschaften hat, und der sie zu einem Unternehmen der Selbstrehabilitierung zwingt, andererseits mit der von namhaften Zeitgenossen, wie etwa vom Marxisten L. Kolakowski, geäußerten Vermutung, das Christentum leiste einen unersetzlichen Beitrag in der moralischen Erziehung der Menschen, ein Erwartungsanspruch, der nicht enttäuscht werden darf. Die Absicht des Hg. geht dahin, sowohl Grundsatzartikel als auch Artikel über heute als vordringlich erfahrene Einzelprobleme in klarer Stellungnahme und